

Erseint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Bürgersgasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppeli, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosso, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carbonselle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Aledatsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeidegasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 106.

Hermannstadt, Dienstag den 9. Mai 1893.

109. Jahrgang.

„Die Politik der Ströme.“

Schnurige Idee, werden die Leser sagen, und doch besteht in Rußland ein von hervorragender Seite ausgearbeitetes Memoire, welches diesen Titel führt und von Niemand Geringerem, als dem berühmten Verteidiger von Sebastopol befürwortet worden ist.

Der Verfasser vergleicht die europäischen Staaten mit einer Gesellschaft, die sich um einen gedeckten Tisch gedrängt hat. Das Meer ist der Tisch, je mehr Ufer ein Staat inne hat, um so bequemer sitzt er, um so gewisser wird er satt. Schiffbare Ströme sind als Fortsetzungen des Meeresufers zu betrachten. Der Reichthum an Strömen gibt einem Lande Lebensdauer durch den Handel, der Besitz der Strommündungen, heißt es darin, ist hierfür Hauptbedingung.

Bevor wir weitergehen, wollen wir die interessante Thatsache anführen, daß vom General Grafen Moltke eine Aeußerung herrührt, welche sich zum Theil mit jener Idee deckt, und die sich auf die Zukunft Oesterreichs in Bezug auf die Donau bezieht, jedoch ohne daß Moltke die Konsequenzen des russischen Memoires daraus gezogen hätte, weder für Oesterreich, noch im Allgemeinen. Der russische Verfasser fällt nämlich, wie der Leser bemerkt wird, in den Fehler eines Principienreiters und gelangt dadurch zu Folgerungen, durch welche eine an sich bis zu einem gewissen Grade verständliche Idee sich zu einer Ungeheuerlichkeit auswächst, so daß, das Princip einmal als richtig anerkannt, daraus ein dauernder Krieg der Nachbarn um den Besitz der Ströme entfließen müßte. Gerade deshalb muß man aber auch derartige Ideen kennen, man versteht dann manche Winkelsüge der russischen Politik besser.

Der russische Verfasser sagt weiter: „Es gibt zweierlei Arten von Strömen in Bezug auf ein bestimmtes Land. Die Centralströme entspringen und enden in demselben Lande. Die Parallelströme verlaufen an der Grenze des Landes in einem Nachbarlande. Der Unterschied ist also etwa, wie zwischen Rhein und Donau.“

In Frankreich sind hiernach Centralströme: Seine, Loire, Garonne und Rhone (?). Parallelströme: Var und Rhein. Die Donau ist ein Centralstrom eines zukünftigen südslavischen ungarischen Staates, in Bezug zu Rußland und der Türkei ist sie ein Parallelstrom. Die Weichsel war ein polnischer Centralstrom. Rußlands Centralströme sind: Niemen, Duna, Nawa, Narowa, Dwina, Wolga, der Dnieper u. s. w.“

Das Memoire stammt aus der Zeit vor dem französischen Kriege, was nicht nur in Bezug auf Frankreichs Parallelstrom, den Rhein, herdsichtig werden muß, sondern auch Bedeutung hat wegen des Ausgangspunktes der in Rußland bestehenden Auffassung. „Die Aufgabe einer jeden Nation“, fährt das Memoire fort, „die ihre Selbstständigkeit sich bewahren will, ist, den Besitz des ganzen schiffbaren Laufs der Centralströme bis in das Meer zu erlangen. Die Freiheit der Ströme schafft ein Volkseinkommen, und so sehen wir Mächte zweiten und dritten Ranges als ebenbürtige Glieder der großen europäischen Völkerfamilie respectirt, wenn sie im Besitz von Seeufern und Centralströmen sind.“ Auf die Zerthümer, welche hierin enthalten sind, brauchen wir nicht erst hinzuweisen. Da aber z. B. der Niemen als russischer Centralstrom aufgeführt ist, so liegt darin der Wunsch, ihn auch ganz zu besitzen, dem übrigens auch sonst noch Ausdruck gegeben ist, indem die Auswechslung von Memel gegen Kalisch befürwortet wird.

Frankreich war unfertig, als noch die Mündungen seiner westlichen Ströme in den Händen der Engländer waren, Rußland, so lange Astrachan, Now, die Dniepermündung und Riga, Nowa und die Newamündung in fremdem Besitz waren. Norddeutschland ist erst 1866 fertig geworden, wenigstens beinahe. Ein Staat ist ein Organismus, seine Centralströme sind seine Pulsadern, und wie die Hemmung des Blutlaufes tödtlich ist, so starb Polen an dem Verlust der Dnieper- und Weichselmündung. Oesterreich hat der Besitz von Parallelströmen nur Unglück gebracht, und es hat sie schließlich verloren. Auf den Gegensatz zwischen dieser Auffassung

und der Definition der Parallelströme machen wir nur nebenbei aufmerksam.

Die europäischen Staaten, welche ihre Centralströme noch nicht besitzen, sind politisch schwach; sie müssen sich an andere Staaten anschließen, so Oesterreich. Doppelt mißlich ist die Lage, wenn ein Staat noch dazu an einem Parallelstrom fest. Dies ist eine falsche „Acquisition“, welche zu endlosen Kämpfen führt, und der russische Verfasser erblickt darin die Ursache der großen stehenden Heere. Vogelscherweise wäre hiernach die ganze europäische Pentarchie ein höchst ungesunder Zustand, und Frankreich, Oesterreich, Deutschland und Rußland müßten sich anders arrondiren! Wie das zu geschehen hätte, und wo die neuen Staaten ihre Grenzen finden sollen, das ist in dem Memoire leider nicht zu lesen, nur warnt der Verfasser die Franzosen, die Finger nach dem Parallelstrom Rhein auszustrecken. Auf der anderen Seite meint er, Rußland sei stärker geworden, seitdem es den Parallelstrom Donau aufgegeben habe. Und das dürfte doch nicht mit den Thatsachen übereinstimmen, ganz abgesehen davon, daß die russische Politik sich die Donaumündungen nicht entgehen lassen will. Als Beispiel richtiger Erkenntnis wird Peter der Große angeführt, welcher zur Weichsel hin keinen Fuß breit Land gewinnen wollte und Preußen die Oder ganz erschlossen hätte, wodurch es seinen Hauptcentralstrom erhalten. Preußen hätte in seiner älteren Vergangenheit den Besitz der Centralströme nicht erkannt, und erst neuerdings sei bei der preussischen Regierung ein naturgemäßes Streben nach wichtigen Grenzen sichtbar. Nord- und Ostsee seien endlich in einer Hand.

Deutsche Kleinstaaterei, Particularismus und der Neid Englands, aber auch eigene Verblendung habe diese naturgemäße Entwicklung Jahrhundertlang aufgehalten. Noch auf dem Wiener Congreß hätte man die Freiheit der Hansestädte nicht aus Pietät gegen die altbewährte Hanse decretirt, sondern die englische Angst stipulirte den Anachronismus, damit die Ströme Deutschlands unterbunden blieben, damit eine deutsche Kriegsflotte unmöglich gemacht würde, und England einen Fuß in Deutschland hätte. Auf diese Weise spielte Hamburg die Rolle einer Vorstadt von London; und der künftige Peter der Große von Preußen werde Berlin, das preussische Moskau, verlassen und seine Residenz in Hamburg, dem zukünftigen Petersburg von Preußen, aufschlagen. In Hamburg fände er bereits alle Grundelemente einer Weltstadt, Berlin hätte kein Wasser, ebenso wie Moskau. Die Unkenntnis von der Bedeutung der Ströme in der Politik herrsche durch Jahrhunderte und dauere noch heute fort; und doch rührten fast alle Virenen, aller Haß zwischen Nachbarvölkern von dieser Unkenntnis her von dem vielschicht vor Jahrhunderten verübten Unrecht gegen die natürlichen Gesetze einer gesunden Staatsentwicklung. Alle Seiten der Geschichte der drei letzten Jahrhunderte sind angefüllt mit Vergroßerungen nach falscher Seite hin. So hätte besonders Oesterreich freiwillig die Parallelströme Po und Gisch an Italien abgeben und dafür die Mündung seines Centralstromes Donau fordern sollen. Statt dessen hätte es die Blüthe seines Volkes in den Kämpfen um falsche Ziele geopfert, die Parallelströme verloren und seinen Centralstrom nicht gewonnen. Wer an des Nachbarn Parallelstrom drängt, geht auch wohl weiter. Da ist kein Geleß, kein Recht mehr heilig.

Diese Phantastien nehmen sich aus russischer Feder gar wunderbar aus, und man darf wohl annehmen, daß der Verfasser die Hauptziele Rußlands verschweigt. Auch Rußland sieht an dem gedeckten Tisch, und wenn die Politik irgend eines Staates sich den Erwerb von Küsten und Strömen zum Ziel gesetzt und consequent verfolgt hat, so ist es die russische. Die Kämpfe gegen Schweden und Polen und neuerdings die Friedensbedingungen von San Stefano sind dafür hinreichende Beispiele. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß Rußland dieser Politik jemals entlage, und man darf wohl stark bezweifeln, daß Rußland nach einem glücklichen Kriege gegen Deutschland z. B. sich mit dem Austausch von Memel gegen Kalisch begnügen würde. Heute hält man wenigstens in Rußland die Weichsel für einen russischen Strom, dessen Mündung früher oder später an Rußland

fallen müßte, genau so, wie die Donaumündung und das Becken des Schwarzen Meeres. Allein die Politik der Staaten und das Völkerverhalten werden glücklicher Weise von mächtigeren Triebfedern bestimmt, als von derartigen mechanischen Gesetzen. Wäre das anders, so würden sich die Arrondirungen leicht und glatt vollziehen haben. Immerhin ist es möglich, wenn man in Deutschland die politischen Theorien kennen lernt, nach welchen sich nach russischer Vorstellung die Grenzen der Staaten in Zukunft gestalten sollen. Nicht aus Unkenntnis über den Werth der Ströme haben die Kriege der Vergangenheit stattgefunden, sondern zumeist als Folge weltbewegender Ideen politischer, socialer und religiöser Natur oder aller drei zugleich; und so wird es bleiben. Daß hierbei die Hauptverkehrsadern zu Lande und zu Meere eine große Rolle, besonders im Zeitalter der colonialen Abgrenzungen, gespielt haben, soll nicht verkannt werden. Eigenthümlich ist aber, daß der russische Verfasser das Nationalitätsprincip nicht berührt, welches bei allen kriegerischen Bewegungen der neuesten Zeit eine so einflußreiche Rolle gespielt hat, und welches gerade seit geraumer Zeit den Kern der russischen Politik bildet. Frankreich wollte 1870 das linke Rheinufer erobern, doch hat es dabei gewiß nicht an die Politik der Ströme gedacht, in Bezug auf Rußland sollen freilich die Träume der panslawistischen Expansionspolitik und der „Politik der Ströme“ so ziemlich zusammen, nur ist nichts davon zu bemerken, daß die ersteren sich nach den hier entwickelten Grundgesetzen Schranken unterlegen. Diese Politik ist vielmehr im wahren Sinne des Wortes unerlos. Troßdem kann und soll nicht das körnchen Wahrheit geleugnet werden, welches in der russischen Auffassung beruht, und man wird sich im Allgemeinen mit dem Gedanken einverstanden erklären können, daß schiffbare Ströme keine richtigen Völkergrenzen bilden, nur wünschten wir, daß auch in der Staatspolitik da anerkannt zu sehen, wo man sich über die Bedeutung schiffbarer Ströme immer noch im Unklaren befindet.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Mai.

Das Landesconsistorium der evang. Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns hat sich in einer Vorststellung an das k. ung. Gesamtministerium gegen die Einführung der staatlichen Matriceln oder Civilstandsregister, sowie der obligatorischen Civilehe erklärt.

Unter dem Titel „Öffene Briefe eines Sachsen über die kirchenpolitische Frage“ erörtert ein siebenbürgischer Sachse in einer kleinen Flugschrift das Thema, welche Stellung seine Stammesgenossen zu dem kirchenpolitischen Programm der Regierung zu nehmen haben. Der Verfasser gelangt, wiewohl er die Gravamina seiner Nationalität nicht verleugnet, zu dem Schluß, daß der Blag der Sachsen in diesem Kampfe an der Seite der Regierung sei. Als loyaler Patriot wünscht er die souveräne Geltung des Staatsgesetzes, als Liberaler den Sieg der freisinnigen Ideen, als Protestant die Niederlage der strengeren Nachgelassenen. Darum tritt er mit großer Wärme und nachdrücklichster Entschiedenheit für die kirchenpolitische des Cabinets Werkele ein. Durch Ehre und Gewissen fühlt er sich genöthigt, den Gegnern des Ultramontanismus die Hand zu reichen. Der Verfasser verkennt nicht die Gefahren, die dem Sachsenvolke von chauvinistischer Seite drohen. Aber er legt die Zuversicht, daß die Maßlosigkeit durch ihre eigenen Excesse zugrunde gehen werde. Und in schwingvollen Worten plaidirt er dafür, daß seine Landsleute, unbeirrt durch flüchtige Bestimmungen, ihren Freisinn und ihre Vaterlandsliebe stets hochhalten mögen. Er fordert die Sachsen auf, zu den freisinnigen Grundgedanken der Regierung zu stehen, nicht um der Regierung willen, sondern um der allgemeinen Wohlfahrt willen, um der Consolidirung des Vaterlandes willen. Es bedarf unserer, wie wir seiner bedürfen, heute, wie ehedem.“ Die kleine Schrift, die sich durch ihren liberalen und patriotischen Grundton recht vortheilhaft von den kirchenpolitischen Offenbarungen anderer Nationalitäten vom Geschäft vertheben, sich mit dem Speculiren versuchen. Hätten Sie sich dreiprocentige Staatspapiere gekauft, so würden Sie Ihr Geld heute noch haben und brauchen nicht mit dem alten Schmelzer da haufen zu gehen. Ich begehe eine himmelschreiende Thorheit, wenn ich Ihnen das Bild ablaufe; denn ich kann es getrost gleich in die Kumpelkammer werfen; aber aus Mitleid mit Ihrer Lage werde ich mich doch vielleicht entschließen, Ihnen eine Kleinigkeit dafür zu zahlen — wohlverstanden, eine Kleinigkeit, denn von einer irgend wie erheblichen Summe kann naturgemäß auch nicht entfernt die Rede sein. Wenn Sie nach Verlauf einer Stunde noch einmal unten in meinem Contor nachfragen wollen, so wird man Ihnen dort Bescheid geben, und Sie können entweder Ihr Geld erhalten oder dies sogenannte Gemälde wieder mitnehmen. Das ist Alles, was ich Ihnen für den Augenblick zu sagen vermag.“

Die junge Dame schien noch eine kleine Weile mit sich zu kämpfen; dann aber lehnte sie das Bild an einen Sessel und sagte, erschüttert ihre ganze Kraft zusammennehmend:
„Ich baue auf Ihre Rechtschaffenheit, mein Herr! Da ich selbst den Werth des Gemäldes nicht beurtheilen kann, werde ich mich ganz auf Ihre Schätzung verlassen müssen. Aber ich wünsche natürlich nicht, ein Almosen von Ihnen zu empfangen. Ist es Ihre feste Ueberzeugung, daß das Bild werthlos sei, so werde ich jedenfalls vorziehen, es zurückzunehmen.“
„Nun ja — ich will mir's überlegen. In einer Stunde also! — Ich bin, wie Sie sehen, gerade jetzt durch andere Geschäfte in Anspruch genommen.“

Er deutete dabei mit einer leichten Handbewegung nach der Stelle, wo Herbert Volkmar stand, — und erst jetzt wurde das junge Mädchen gewahrt, daß seine Unterhaltung mit dem Kunsthändler einen Zeugen gehabt hatte. Ihr Blick begegnete des Malers, und wieder stutete es in purpurner Gluth über ihr zartes, liebliches Gesicht. Hastig und mit niedergebaggeltem Augen ging sie zur Thür; kaum vernehmlich kam ein leises „Adieu“ von ihren Lippen, und sie sah wohl nichts mehr von der tiefen, achtungsvollen Verbeugung, mit welcher der unbekannt junge Mann den beinahe geküßerten Abschiedsgruß erwiderte.

Feuilleton.

Die Madonna des Botticelli.

Novelle von Viktor Brentanovsk. (1. Fortsetzung.)

Von seinem Blase aus konnte der junge Maler nur die Rückseite des auf Holz gemalten, rahmenlosen Bildes sehen, das sie nun dem Kunsthändler entgegenhielt; aber er war nichtsdestoweniger während über die spöttisch geringschüssig Miene, mit welcher Steinig das Kaufobject betrachtete.

„Eine nette Subelei! — Bei welchem Trödler haben Sie denn das aufgestöbert, mein Fräulein?“
„Das Bild stammt aus dem Nachlasse meines Vaters,“ erwiderte sie noch bekommenen, als zuvor, „und wir können uns nur sehr schwer entschließen, es zu verkaufen, da es ihm besonders theuer war. Es ist ohne Zweifel von sehr hohem Alter.“

„Und Sie meinen wahrscheinlich, es müßte darum auch von ganz außerordentlichem Werthe sein,“ fiel er ihr fast unbehölich in die Rede. „Nun, Sie würden sich den Weg zu mir erspart haben, wenn Sie auch nur das Geringste von Malerei verständen. Es mag ja sein, daß irgend ein Anstreicher, der in seinen Mußestunden Anwandlungen von künstlerischem Ehrgeiz hatte, das Ding schon vor dreihundert Jahren zusammengestümpert hat; besser aber ist es im Laufe der Jahre gewiß nicht geworden, und wenn ich Ihnen einen Rath geben darf, so ist es der, den Osen damit zu heizen. — Einen Abnehmer werden Sie schwerlich dafür finden, es müßte denn gerade ein reichgewordener Bäckermeister oder ein verdrörter Engländer sein, der sich durch den Rost der Jahrhunderte imponiren läßt.“

Er lächelte in sichtlich Befriedigung über die geistvoll witzigen Bemerkungen seiner Rede. Die junge Dame antwortete ihm nicht logisch, aber ihr schönes Köpfchen hatte sich tief gesenkt und im Klange ihrer Stimme war etwas von mühsam zurückgehaltenen Thränen, als sie endlich sagte:

„Sie würden den Ankauf des Bildes also rundweg ablehnen?“
„Mein Gott, was sollte ich Ihnen denn dafür zahlen? — Ich bin kein Betrüger, der jede beliebige nachgebunkelte Schmirerelei als einen Dürer oder Polbein an den Mann zu bringen sucht. Und ich könnte wahrscheinlich zehn Jahre warten, ehe ich für diese fragwürdige Leistung irgend eines völlig unbekanntem Malers einen Liebhaber fände. Am liebsten sagte ich darum einfach: Nein! — Aber es scheint, daß Sie sich in Verlegenheit befinden und daß Ihnen mit einer kleinen Geldsumme sehr gebient wäre — habe ich es nicht erathen, mein Kind?“

Volkmar, der am liebsten vorgeschlagen wäre, um den Kunsthändler recht anfaßt am Kragen zu nehmen, sah, wie die Schultern der jungen Dame bebten und wie die zarte Wangen, die er jetzt von ihrem Gesicht allein wahrnehmen konnte, sich mit dunkler Röthe überzog. Er wünschte nichts sehnlicher, als daß sie ihm mit einem stolzen Wort die gebührende Abfertigung zu Theil werden lassen möchte, und er hätte sein Herz rascher klopfen, als sie statt dessen sagte:

„Ja, mein Herr, es ist wie Sie vermuthen. Eine langwierige Krankheit meiner Mutter und der Umstand, daß es mir Monate lang trotz aller Bemühungen nicht gelang, eine passende Stellung zu finden, führen uns in peinliche Bedrängniß gerathen. Hätten wir irgend eine andere Kostbarkeit besitzen, die sich zu Gelde machen ließ, so würden wir ihr sicherlich vor diesem Bilde, das mein herrlicher Vater so sehr geliebt, den Vorzug gegeben haben. Aber es ist uns nichts geblieben, nachdem wir durch den Zusammenbruch eines industriellen Unternehmens unser kleines Vermögen bis auf den letzten Pfennig verloren haben. Ein Bekannter hatte uns gerathen, gerade diese Actien zu kaufen, die, wie er meinte, eine große Zukunft hätten, und wenige Wochen später waren sie mit einem einzigen Schläge vollständig werthlos geworden. Nun die äußerste Noth ist es, die uns jetzt bestimmen kann, uns von unserem theuersten Besitztum zu trennen.“

Der wadere Herr Steinig rieb sich eifrig sein noch unraffiertes Kinn und nahm eine Miene an, als ob er sehr angelegentlich nachdächte.
„Hum! — Hum! — Das ist freilich sehr traurig, mein liebes Fräulein; aber es ist eine nothwendige Folge davon, wenn Damen, die

täten unterscheiden, verdient, daß ihr in weiten Kreisen, in erster Reihe selbstverständlich in denjenigen, an die sich unmittelbar wendet, eingehende Beachtung gewidmet werde.

Die im Kreise der Evangelischen und Reformirten entstandene Bewegung, bei der Einführung der obligatorischen Cibilese den G. A. LIII vom Jahre 1878 nicht abzuändern, wird, wie „Magyar Ujsag“ erfährt, von den Grafen Albert Apponyi zu der Erklärung bewegt, daß er und seine Partei die kirchenpolitischen Reformen der Regierung nur dann annehmen werden, wenn die Regierung das bindende Versprechen gibt, daß sie das auf die Modification des G. A. LIII: 1868 bezügliche Gesetz gleichzeitig behufs Sanctionirung unterbreiten wird.

In der Konferenz der liberalen Partei vom 5. d. äußerte sich Ministerpräsident Wekerle über das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses für die nächsten zwei Wochen und über die Dauer der Sommerferien. Das Haus soll in der Zeit bis Pfingsten außer den für den 6. d. auf die Tagesordnung gestellten Gegenständen, eventuell unter Verlängerung der Sitzungsbauer um eine Stunde, die Gesetzeswürfe über das Mahnerverfahren, über das summarische Proceßverfahren, über die Verlängerung des Handelsvertrages mit Serbien und über die hauptstädtischen Donaubrücken, sowie einige kleinere Vorlagen, endlich, wenn es die Zeit gestattet, die Gesetzeswürfe über das Colonisirungsverfahren und über das Verbot der Kunstweinfabrication verhandeln. Die Sommerferien sollen mit den Pfingstfeiertagen beginnen und bis zum 20. September dauern. Die Konferenz nahm dieses Programm billigend zur Kenntnis. Außerdem wurde das Dienstmotiv für die Beamten des Abgeordnetenhauses, ferner der Gesetzentwurf über die Steuerfreiheit der Neubauten in kroatischen Curorten gutgeheißen. Schließlich erwähnte Graf Eugen Sichy, er habe jüngst im Abgeordnetenhaus gegen das Lehrgelaltsminimum von 300 fl. gestimmt, weil er nach mehrjähriger Abwesenheit nicht wußte, daß in dieser Angelegenheit vom Minister die Postfesselfrage gestellt gewesen sei.

Nach einer Meldung der in Wien erscheinenden „Pol. Corr.“ werden die Delegationen auf den 25. d. einberufen, die Thronrede aber wird von Sr. Majestät am 27. d. gehalten werden.

Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, der am 5. d. Früh in Budapest eingetroffen ist und im Laufe des Vormittags eine längere Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Wekerle gepflogen hat, wurde nachmittags von Sr. Majestät in Privataudienz empfangen.

Die Versammlung des siebenbürgischen katholischen Status ist vom Bischof Lönhart auf den 25. Mai nach Klausenburg einberufen worden. Gegenstand dieser außerordentlichen Versammlung ist der Bericht des Gravamina-Ausschusses über das Resultat der mit dem Unterrichtsministerium in Angelegenheit der Mittelschulen gepflogenen Verhandlungen. Der deutsche Reichstag lehnte am 6. d. §. 1 des Regierungsentwurfes gegen die Stimmen der Conservativen ab. Hierauf wurde in namentlicher Abstimmung §. 1 des Antrages Huene mit 210 gegen 162 Stimmen (ein Deputirter enthielt sich der Abstimmung) ebenfalls abgelehnt. Der Reichskanzler verlas Johann eine kaiserliche Botschaft, durch welche der Reichstag aufgelöst wird.

Die Pariser Blätter feiern die elsaß-lothringischen Abgeordneten, weil sie nach Berlin geeilt sind und dort als gute französische Patrioten die Verstärkung der deutschen Heeresmacht verhindert haben. Diesen Dienst werde ihnen Frankreich nie vergessen.

Einer Meldung des „Matin“ zufolge hätten die Siamesen das linke Ufer des Mekong geräumt und neuerlich die Offensive ergriffen, indem sie 3000 Mann an die Grenze von Anam entsendeten.

Barzilai meldete eine Interpellation an den Minister des Aeußern an über die Urjachen, welche die Triester Polizei bestimmen, der Reise Verdi's zur bortigen „Fallauff“-Premiere Hindernisse in den Weg zu legen.

Nach einem Bissaboner Berichte der „Politischen Correspondenz“ hatte die bei der Regelung der katholischen Hierarchie in Indien seinerzeit erfolgte Ernennung eines apostolischen Delegirten in Bombay zwischen Portugal und dem Vatican eine gewisse Spannung hervorgerufen. Die portugiesische Regierung erhob denn auch gegen die vom Papste getroffene Entscheidung Einsprache, aus welcher sich ein Conflict entwickelte, der fast zu einem Bruch zwischen Portugal und dem Vatican zu führen drohte. In Folge dieser Entwicklung der Angelegenheit wurde der frühere päpstliche Nuntius in Bissabon durch Mgr. Jacobini ersetzt, der mit der Aufgabe betraut wurde, mit der portugiesischen Regierung ein Concordat betreffend die Missionen in den portugiesischen Colonien in Indien und Africa abzuschließen. Die Grundzüge dieses Concordats sind bereits festgelegt und dürfen bald die endgiltige Genehmigung der portugiesischen Regierung und des Papstes erhalten.

Aus Kalkutta wird berichtet, der Statthalter von Indien werde den Khan von Bhelat absetzen, weil dieser Tyrann nicht weniger als 3000 Unterthanen hingschlachten ließ.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 5. Mai.

Das Abgeordnetenhaus beschloß heute mit jenem Paragraphen (11) des Gesetzes betreffend der Regelung der Volksschullehrer-Bezüge, der die Bedingungen enthält, unter welchen der Staat den confessionellen und

Mit drei langen Schritten war Herbert Volkmars nach ihrer Entfernung vor dem kleinen Bilde, das von seinen sachverständigen Herrn Steinig eine so ungünstige Beurteilung erfahren hatte. Es stellte eine Madonna mit dem Jesuskinde dar, die zwischen den kaum noch erkennbaren Gestalten zweier Heiligen in einer aus Palmen und andern tropischen Gewächsen gebildeten Laube saß, den Kopf leicht auf die rechte Schulter geneigt und mit schweremüthig zärtlichem Ausdruck zu dem Knäblein auf ihren Knien niederblickend.

Von irgend welchen auffälligen Schönheiten des Gemäldes konnte in der That nicht gut die Rede sein. Die einzige Partie, welche noch halbwegs hervortrat, war das Gesicht der Gottesmutter, und dies schmale Antlitz mit den herben Zügen, den stark ausgeprägten Wadenknochen und den eigentümlich hochgezogenen Brauen hatte gewiß keinen Anspruch darauf, für hübsch und anmuthig zu gelten. Wie sehr auch der junge Maler unzweifelhaft geneigt gewesen war, dem Urtheil des Kunstjäblers zu widersprechen, — jetzt, im Angesicht des geschmälzten Werkes, mußte ihm doch der Muth dazu entsinken.

„Ein verhöllener Rafael — nicht wahr?“ spottete Herr Steinig. „Und dies hübsche kleine Mädchen rechnete vielleicht schon im Geiste mit den Hunderten, die ich ihm für das beschnittene Brett auf den Tisch zählen sollte.“

„Sie haben aber doch die Absicht, das Bild zu kaufen?“ fragte Volkmars in kaum unterdrückter Erregung. „Wenigstens würde ich im anderen Fall nicht begreifen, wie Sie dazu kamen, die junge Dame noch einmal zu sich zu bestellen.“

Der kleine Mann lächelte überlegen.

„Freilich will ich es kaufen; denn es gibt immer noch Dummköpfe, die auf dergleichen herein fallen — Leute, die sich für Sammler halten und in jeder derartigen Subelie, wenn sie nur hübsch schwarz ist, eine großartige Entdeckung gemacht zu haben glauben. — Ich bin ein reeller Mann, der etwas auf seine soliden Geschäftsbasis hält, und es wird mir nicht einfallen, das Ding fröhlich auf irgend einen großen Namen zu taufen, wie es vielleicht mancher meiner gewissenlosen Concurrenten unbedenklich thäte. Aber für vier- oder fünfshundert Mark schlage ich's doch mal bei Gelegenheit los — daran ist kein Zweifel.“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeindebesuchen das Minimum auf 300 resp. 400 fl. erhöhen hilft. Es regnete Amendements. Hoch beantragte, die staatliche Ingerenz solle nicht von der Höhe des Minimums abhängig gemacht werden. — Kun schlug im Namen seiner Partei einen neuen Passus vor, in welchem die staatsfeindlichen Umtriebe, wegen deren eine Schule gesperrt werden könne, detaillirt werden. — Gulacsy, Thaly und Madarasz hatten parlamentarische Amendements einzubringen; Letzterer beantragte überdies die Verstaatlichung jeder Schule, deren Lehrer staatsfeindlicher Umtriebe geziehen wird. — Baron Perenyi will dies auch auf den Fall unzulänglicher Unterrichtsresultate ausgedehnt wissen. — Graf Apponyi wandte sich gegen letzteren Antrag und schlug vor, den von Kun vorgeschlagenen Passus an den Unterrichts-Ausschuß zu weisen. — Baron Perenyi zog hierauf seinen Antrag zurück. Unterrichtsminister Graf Csaky machte sich die von Thaly vorgeschlagene Neuzertirung des Paragraphen zu eigen, bemerkte aber auf den Antrag Kun, daß man den Begriff staatsfeindlicher Umtriebe hier nicht zu definiren brauche; auch sei dies sehr schwer und gefährlich. Uebrigens habe er nichts dagegen, daß der Antrag an den Unterrichts-Ausschuß geleitet werde; nur müßte er bitten, ihn eher an den Justiz-Ausschuß zu leiten, der die Definition dann von seinen Standpunkte zu überprüfen hätte. Der Minister erklärt sich übrigens für den Antrag Csaky's und gegen die Anträge Madarasz'. — Nachdem noch Referent Kammerer bemerkt, daß sich der Unterrichts-Ausschuß bereits einmal gegen die Definition der staatsfeindlichen Umtriebe erklärt, wurde der Paragraph mit den Anträgen Csaky's und Gulacsy's in der Thaly'schen Fassung angenommen und wurde der von Kun vorgeschlagene neue Passus an den Justiz-Ausschuß gewiesen.

Vor dem nächsten Paragraphen schlug Graf Apponyi einen neuen Paragraphen vor, in welchem gesagt wird, in welchem Falle der Staat an Stelle der confessionellen Schulen eigene Anstalten errichtet. Minister Graf Csaky nahm den Antrag unter dem Applaus der Opposition an, worauf Joz Garantie für die nicht subventionirten und ihrer Bestimmung entsprechenden Schulen verlangte. Apponyi antwortete, daß sein Antrag sich nicht nur auf subventionirte Schulen beziehe. Hoch erging sich hierauf in Lobsprüchen über den Minister, weil derselbe im Interesse der nationalen Cultureinheit auch oppositionelle Vorschläge anzunehmen geneigt ist. Nachdem noch Albert Kiss und Thaly als Calviner die parlamentarische Modification des Antrages Apponyi's vorgeschlagen, wurde der letztere ohne diese Modification angenommen.

Beim nächsten Paragraphen (12 alt), der von dem Disciplinarverfahren handelt, beschränkte sich Graf Apponyi — wie er selbst sagte, mit Aufopferung seines am Samstag geäußerten Standpunktes — auf die Begründung seiner beiden Anträge, nach welchen das staatliche Disciplinarverfahren weiter ausgedehnt und (in einem neuen Paragraphen) ausgesprochen wird, daß dort, wo zweimal staatsfeindliche Umtriebe constatirt wurden, der Minister an Stelle der confessionellen Schule die Staatschule errichten kann.

Die beiden Anträge wurden mit Zustimmung des Ministers und des Referenten angenommen; desgleichen wurde auch der vom Staatssecretär Verzeviczy beantragte neue Paragraph angenommen, nach welchem das Gehaltsminimum auf Wunsch der Schulerhalter auf 400 fl. erhöht werden kann.

Gegenüber wurde der Antrag Thomas Bichy's, nach welchem auch gegen das Verlangen der Schulerhalter das Minimum auf 400 fl. für jene Lehrer erhöht wird, die dem Gesetze über den Unterricht der Staatschule entsprechen, nachdem sich auch der Minister gegen diesen Antrag erklärt, vom dem Antragsteller zurückgezogen, was aber Madarasz den Vorklaren nicht hinderte, sich denselben zu eigen machen. Die überwiegende Majorität lehnte den Antrag gleichwohl ab.

Die restlichen Paragraphen wurden ohne Bemerkung angenommen, womit die Vorlage bis auf den neuen von Kun vorgeschlagenen Passus erledigt erschien. Hiemit schloß die Sitzung um 1/4 Uhr.

Aus dem Motivenberichte.

(Fortsetzung.)

Verhütung der Gewissensconflicte.

Ich halte es auch für notwendig, zu motiviren, warum die Regierung sich entschlossen hat, diesen Gesetzentwurf schon jetzt, noch vor der Einführung anderer, ebenfalls nöthiger Reformen einzubringen. Das Motiv liegt in der Situation, welche in Folge der Wegtaufungs-Verordnung entstanden ist.

Die Thatfache, daß die Matriführer einzelner Confessionen den Bestimmungen der Regierung ihren unbedingten Gehorsam verweigert haben, welcher eine unentbehrliche Vorbedingung für die Erhebung der staatlichen Agenden ist, machte es nöthig, die früher oder später ohnehin unvermeidliche, an sich richtige Reform sofort in Angriff zu nehmen.

Das gegenwärtige System, bei welchem das Organ der Kirche als öffentlicher Beamter gleichzeitig die Agenden des Staates versieht, kann nur so lange aufrechterhalten werden, als auf dem Gebiete der amtlichen Agenden keine Collision vorkommt. Sowie aber einmal die Auffassung des öffentlichen Beamten in Widerspruch kam mit jener des Geistlichen, hatte sich dieses System überlebt.

Sowie zwischen der bürgerlichen Pflicht und der religiösen Auffassung der jetzigen confessionellen Matriführer eine Collision entstand, wurde sowohl mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens zwischen Staat und Kirche, als im Interesse einer den staatlichen Interessen und gesetzlichen Forderungen entsprechenden Führung der Matrifeln, es zur Pflicht des Staates, ohne Zeitverlust hinsichtlich der Einführung der staatlichen Matrifeln Verfügung zu treffen.

Hierin liegt das Motiv für die Nothwendigkeit der Einführung der staatlichen Matrifeln, wobei ich noch erwähnen muß, daß die Regierung sich die Freiheit vorbehaltend will, die staatliche Matriführung nicht auf einmal im ganzen Lande in's Leben treten lassen zu müssen, sondern daß es ihr gestattet sein soll, dieselbe successiv einzuführen. Denn wenn die Regierung auch nach einer gründlichen Erwägung zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die allgemeinen staatlichen Matrifeln in dem gegenwärtigen Zustande unseres staatlichen Lebens und unserer Verwaltung ohne Gefährdung des Resultates eingeführt werden können, so ist es doch nur natürlich, daß man bei der Einführung der neuen Institution mit den Schwierigkeiten des Lebens wird kämpfen müssen. Um diese Schwierigkeiten je leichter und sicherer besiegen zu können, wird der Regierung darin ein Mittel geboten, wenn diese neue Institution vorher an einzelnen Orten in's Leben getreten wird. Durch die an diesen Orten gemachten Erfahrungen wird die Einführung der staatlichen Matrifeln in die allgemeine Praxis bedeutend erleichtert werden.

Nachdem jedoch andererseits wichtige öffentliche Interessen erscheinen, daß die Einrichtung der staatlichen Matrifeln nicht auf so lange Zeit hinausgeschoben werde, beantrage ich als Endtermin für die stufenweise Einführung das Ende des Jahres 1894, zu welcher Zeit in allen Theilen des Landes die neue Institution in's Leben treten wird.

Ich halte es auch für nöthig, hervorzuheben, daß dadurch, daß der Staat entsprechend seinem Besuche und seiner Pflicht staatliche Matrifeln schafft, das Recht der Confessionen, separate kirchliche Matrifeln auch weiterhin führen zu dürfen, nicht im Geringsten tangirt ist. Der Unterschied wird nur der sein, daß jene kirchlichen Matrifeln von nun ab für kirchliche Zwecke dienen werden und keine öffentliche Authenticität mehr besitzen werden, da der Staat diese seinen eigenen Matrifeln zusprechen wird; andererseits wird jedoch der Staat auf die Führung der kirchlichen Matrifeln keinerlei Einfluß nehmen.

(Schluß folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Hermannstädter evangelischer Schulförderverein.

Demselben sind als Stifter beigetreten:

- Herr Friedrich Schreiber, Ministerialrath i. P., mit 50 fl.
Herr Baron Wilhelm von Konradshelm, k. u. k. Sectionsrath i. R., in Wien mit 100 fl.
Ein ungenannt sein Wollender mit 50 fl.
Das Hermannstädter Handelsgremium mit 50 fl.
Herr Josef Gull, Reichstagsabgeordneter, mit 50 fl.
Herr Karl Müller sen., Apotheker, mit 50 fl.

Danksagung.

Die vielen Beweise inniger Theilnahme, welche uns aus Anlaß des so jäh erfolgten Ablebens unseres innigstgeliebten Satten, beziehungswiese Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, des Herrn

Emerich Ernst Borger,

Lehrermeister zc.,

zugesprochen sind, ferner die zahlreiche Beileidigung der p. t. Herren Officiere, Militär- und Civilbeamten, der hochachtungswürdigen Geistlichkeit, der Bürgererschaft, der löblichen in corpore ausgerückten Feuerweh und dessen Commando, sowie aller übrigen geehrten Freunde und Bekannten am Leidenbegangnisse selbst, die überaus reichlichen Blumenpenden, sowie die mündlichen, brieflichen und telegraphischen Beileids-Rundgebungen setzen uns außer Lage, Allen und Jedem einzeln zu danken.

Wir bitten daher Alle, welche uns in diesen schweren Tagen tröstend und helfend zur Seite gestanden sind, insbesondere auch die p. t. Freunde, welche dem Verbliebenen ein letztes Lied weihen, auf diesem Wege den tiefgefühlten Dank gütigst entgegenzunehmen zu wollen.

Jene Freunde und Bekannte aber, welchen unliebsamerweise die bezügliche Todesanzeige nicht zugekommen sein sollte, bitten wir, Dieses in Berücksichtigung der traurigen Umstände, durch welche daselbe seine Erklärung finden dürfte, gütigst entschuldigen zu wollen.

Hermannstadt, am 7. Mai 1893.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Öffentliche Danksagung.

Nachdem es uns nicht möglich ist, einzeln allen jenen hohen Persönlichkeiten, Corporationen, Freunden und Bekannten unserer Familie, welche aus Anlaß des Todesfalles unseres vielgeliebten Vaters Georg Baritui ihr sympathisches Beileid persönlich, telegraphisch oder schriftlich aus Nah und Fern bezeugt haben, zu danken, erlauben wir uns, es auf diesem Wege zu thun, indem wir unseren innigstgefühlten Dank für alle Condolenzen, zahlreichen Kranzpenden und die außerordentlich zahlreiche Theilnahme an dem am 5. d. M. stattgefundenen Leichenbegängnisse ausdrücken.

Hermannstadt, 8. Mai 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Erwiderung.

Auf die in diesem Blatte Nr. 104 vom 6. d. erschienene Notiz, welche die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines in Nr. 105 vom 7. d. zu einer Erklärung veranlaßt hat, erwidert die Concertgeberin höflich, daß diese Angelegenheit insofern auf einem Irrthum beruht, als es ihr unbekannt war, vorher die Zustimmung zu dem angestrebten wohltätigen Zweck einzubohlen, und theilt gleichzeitig mit, daß sie es sich vorbehält, die Abgabe des Reingewinnes für wohltätige Zwecke nach dem Concert zu bestimmen.

Hermannstadt, am 8. Mai 1893.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Mai.

(Beschäftigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat die Sitzungen des Hermannstädter bürgerlichen Jagdvereines unter Zahl 23.728 l. f. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Gesundheitswesen.) Der Minister des Innern Karl Hieronymi hat in Angelegenheit der Bereinigung der Manipulation des Sanitätswesens an sämtliche Municipien einen Erlaß herausgegeben, dessen wesentlichen Inhalt wir im Nachstehenden mittheilen. Da bisher die auf das Sanitätswesen bezüglichen, in Geltung befindlichen Verordnungen noch nicht gehörig gesammelt werden, wird zunächst für eine vollständige Sammlung dieser Verordnungen gesorgt werden; sodann wird die Sanitätsabtheilung des Ministeriums vom 1. Juli l. J. an ein Amtsblatt unter dem Titel „Egészségügyi Hírszót“ herausgeben. Dieses Blatt wird mittheilen: alle auf das Gesundheitswesen bezüglichen Verordnungen, Decissionen und principielle Entscheidungen, sodann die hinsichtlich der Eröffnung von Heilbädern, Inverfehrung von Mineralbädern, Errichtung von Heilanstalten zc. erlassenen Verordnungen, ferner die Statistik der im Lande herrschenden Epidemien, den Krankenverkehr der staatlichen Irrenhäuser, die auf die Verleihung oder Uebertragung von Apothekercensuren gefällten Entscheidungen, die Verordnungen über Bewilligung des Verkaufs von zusammengesetzten Medicamenten und über das Verbot von Geheimmitteln, die principielle Gutachten des Landes-Sanitätsrathes und des gerichtlichen ärztlichen Verfahrens, ferner die Concurranzausschreibungen, die sich auf die Stellen an den staatlichen Sanitätsinstituten oder auf die ärztlichen und Apotheker-Stellen bei den Gemeinden und Municipien beziehen, die Ernennungen und Wahlen, Auszeichnungen, Disciplinarstrafen sammt Motivirung und sonstigen Personalnachrichten in Sachen des Sanitätswesens. „Egészségügyi Hírszót“ wird monatlich zweimal, am 1. und 15. eines jeden Monats erscheinen. Durch das Erscheinen dieses Blattes wird es ermöglicht werden, daß das amtliche Personal des Sanitätswesens allföliglich von allen einschlägigen Verfügungen Kenntniß erhalten wird und auch die Municipien werden der lästigen Arbeit enthoben sein, die Verordnungen vervielfältigen zu müssen.

(Fohlenweide.) Die Pferdezucht-Commission des Hermannstädter Comitates hat in ihrer Sitzung vom 5. d. M. beschloffen, auch die noch im Jahre 1891 eingerichtete gemeinschaftliche Fohlenweide auf die Fremden Comitaten Fohlen aufzunehmen. Die Fohlenweide befindet sich in unmittelbarer Nähe der Stadt Hermannstadt (bei der Ziegelheune) und ist 96 Joch groß. Von dieser Fläche sind 6 Joch mit Lucerner Klee bebaut. Es werden nicht mehr als 120 Stück Fohlen aufgenommen, und zwar nur Stutt- und Castrat-Fohlen von 1-3 Jahren. Die Weidezeit beginnt heuer am 15. d. und dauert, insofern es die Witterungsverhältnisse gestatten, bis Anfang November. Die Weidedate beträgt im laufenden Jahre: a) für 1 Stück einjähriges Fohlen 7 fl., b) für 1 Stück zweijähriges Fohlen 8 fl., c) für 1 Stück dreijähriges Fohlen 9 fl. Dieweil eine Hälfte bei der Aufnahme, die andere vor dem Abholen der Fohlen abzuzahlen. Es werden daher die Fohlenbesitzer, welche ihre Fohlen auf diese Weise aufnehmen zu lassen wünschen, hiemit aufgefordert, mit den Fohlen in den Tagen vom 15. bis 17. d. in Hermannstadt auf der Fohlenweide zu erscheinen und die Fohlen dem dazu gewählten Aufsicht-Comité zu übergeben. Die Aufnahme erfolgt in der Reihenfolge des Erscheinens. Der Präses des Aufsicht-Comités ist Herr Karl Moeß in Hermannstadt, Weidewalter Herr Karl Perenyi, an welche man sich daher zunächst unmittelbar zu wenden hat.

Obstbaum... Straßen... auf dem... plump... bietet... es ist reit... verknüpft... bergrippe... Mailänder... zurückgerü... verlangen... arme Knoch... mitgespielt... unter der... feht zur... Mai 1886... Sommers... Tagen aus... Frost gemei... tüchtigen... Die tiefe... Kreise der... zeugte klar... der Mann... Wirken von... Felde erprie... Am 7... Borger be... Als Gehilfe... Englands u... zubilden best... heiteren Cha... Anderen geg... die wieder... vaterlos, seit... Familienleben... war seine ein... dem Besuch... blieb. In... Bruder seit... gesucht. Die... sand Bergnüg... Mitglied er... mitglied, der... corpore ebr... kaum vor zw... meffen. Er... viel zu frü... — (M... entschiedene... Räumen seine... abend war na... wie seine Vor... enthaltende... ein zahlreich... nicht entgegen... Weise egecuti... Zeitung, wie... constataren dah... fennung sand... 4-stimmigen... Clavierbegleit... Clavierbegleit... wurde, a) Pol... worin Herr J... des Wortes au... forza del dest... Liebe hat gelog... deren Vortrag... fümmichem Bei... die drei Worte... a) Romane von... von Louise A... Clavierbegleit... es mir“, b) ... vorstand Proj... Folge fümmich... geben mußte, ... S. Bönide, em... mit Clavierbegl... mit beifälligster... — (Bie... eröffnete III... Plewina und... Erzherzog's Fra... Stadt erscheint... veröffentlichten... Ruinenstätte. ... und mehr als e... Glanze wunder... sich Ugra aus... Stadt neu zu ge... Handel und Ver... dort, wo einst... welches in 204... Ufer des Dicom... Trümmern liegen... schauern, an wu... Phantasie sich... „St. Wiener G... gleichlich schön... Durch einen in... man zu dem Ma... menten bedekt... gestreckten Grabb... Marmor hergest... herrscht und rief... freitbare Ma... trotz des ströme... stellung des indit... beglückliche die G... Generation in f... lebenden Personen... „Doctor Faust“,... tauchen und Beric... Allerdings dürfte... zu empfehlen sein.

B. 495/1893.

[367] 1-3

Jagdrecht-Verpachtung.

Auf dem **Hattert der Porcsesder Gemeinde** (Hermannstädter Comitatz) wird das **Jagdrecht auf eine sechsjährige Periode** im Licitationewege **verpachtet**, und zwar vom 1. Januar 1894, eventuell vom 15. April 1893 bis 31. December 1899.

1. Der jährliche Anrufpreis wird mit 20 fl. festgesetzt; das 10%ige Vadium ist vor Beginn der Licitation zu erlegen. Die **Licitation** wird **am 14. Mai l. J.** um 3 Uhr Nachmittags in der Porcsesder Gemeinde-Kanzlei abgehalten.
2. Der Porcsesder Jagdhattert besteht aus über 6675 Joch Wald an der Grenze von Rumänien.
3. Die Pachsumme ist in zwei gleichen anticipativen Raten zu zahlen, und zwar am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres.
4. Alle Kosten hat der Pächter zu tragen.

Geschlossene **Offerte**, welche an das Ortsamt Porcsesd (l. B. Talmács) zu adressiren sind, werden **bis 12. Mai** angenommen.

Porcsesd, am 25. April 1893.

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 15. Mai in der Kanzlei der Hermannstädter Landes-Irrenanstalt Offert-Verhandlung wegen Lieferung von Blech-, Eisen- und Büchsen-Gegenständen, Männer- und Frauen-Kleidungsstücken und Bettzeug.

Am 15. Mai beim l. Bauamte in Döba Offert-Verhandlung wegen eines Hauses einer Turnhalle.

Am 27. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Juon Kupan in Kronstadt. (Derziger Gerichtshof.)

Am 31. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften der Rosa Richter in Nereze. (Banfshunpader Bezirks-gericht.)

Aufforderungen.

Vom Karlsburger Gerichtshof zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlaß des Gabriel Szobó in Vorband bis 20. Juni.

Vom Sigherbaer Gerichtshof zur Anmeldung von An-sprüchen auf die Concursmasse des Nuchem Serbu in Ghergho-Gezint-Mitlos bis 17. Juli.

Vom Kolybalarbeiter Bezirksgerichte zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlaß des Michael und der Theresie Bartó in Amlos bis 28. April 1894.

Vom Fogaraler Comitatz-Beisensamte zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlaß des Avissalom und der Teodora Costea bis 3. Mai 1894.

Vom Hermannstädter Comitatz-Beisensamte zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlaß der Anna Carata geb. Gioara in Toprefa bis 5. Mai 1894.

Erledigung.

Beim Klausenburger Steueramte eine Officialstelle. Ge-suche bis 21. Mai.

Rundmachung.

Vom Kronstädter Gerichtshof, daß die aus Hermannstadt gebürtige, nach Kronstadt zukünftige ledige Elisabeth Gärtner unter Curatel gestellt wurde.

Für die heutige Druschzeit wird für eine 8-pferdekraftige Dampf-Drehgarnitur ein **tüchtiger**

Maschinist

und **3 Einleger** aufzunehmen gesucht von **F. Eitel & C. Speck** in Römnic-Valcea (Rumänien).

(358) 2-3

Ginzig echte

Alizarin-Tinte

als unsere erste Erfindung am Continent, wegen deren bisher unerreichten unveränderlichen **Zuschwärtze**

die **beste Tinte der Welt**

von **Popp & Comp., Prag.** (Gegründet 1842.)

Sonstige Specialitäten:

Neueste **Stellschrift-Schultinte**, **Antracen-Schreib-, Copirtinte**, **Violette Doppel-Copirtinte** (copirt nach Jahren), **Eosin-Metal-Tinte**.

In den meisten Schreibwaaren-Handlungen des In- und Auslandes zu haben. (189) 9-6



Ein unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid! Ein ansehnliches Schutzmittel für jedes Kleid! Ein ansehnliches Schutzmittel für jedes Kleid! Ein ansehnliches Schutzmittel für jedes Kleid! Ein ansehnliches Schutzmittel für jedes Kleid!

Geschäfts-Anzeige.

Gefertigter beehre mich, einem p. t. Publicum die **höfliche Anzeige** zu machen, daß ich auf hiesigem **Platze eine**

Schlosser-Werkstätte

Schmiedgasse Nr. 11

eröffnet habe.

Dieselbst werden **alle Arbeiten auf das Schnellste und Billigste** effectuirt.

Grabgitter und Gartenfessel

nach Zeichnung zu **sehr niederen Preisen.**

Um zahlreiche Aufträge bittet ergebenst

Karl Spiessny,

Schlosser-Meister.

[371] 1-8

Die Annoncen-Expedition

von **Heinrich Schalek,** WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873, befragt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu **coulantesten Bedingungen.**

Nahe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.

Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Männer!

Regenerations-Präparate

vom Oberstabsarzt Dr. Müller seit vielen Jahren mit aufgeschämtem Erfolg angewendet gegen alle **Nervenschwächen**, welche in Folge von **Nervenzerrüttung** (geh. Jugendliden) u. c. entstehen, und **vorzeitige Erschlaffung des Geistes** und des **Körpers** zur Folge haben. Besonders als **Stärkungsmittel** gegen **Mannesschwäche** erprobt. Preis mit genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung 3 fl. 10 kr., per Post 25 kr. mehr für Verpackung.

Alleiniges Haupt- und Erzeugungs-Depot: **St. Georgs-Apotheke, Wien, V. 2. Bezirk, Wimmergasse Nr. 33**, wozu alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. (37) 9-12

Auserlesene Claviere

hält zur Auswahl die

Clavier-Handlung **Heldenberg** in Hermannstadt.

Flügel, Stutzflügel, Mignon und Piano.

Skimmliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Besuche kaufen könnte; dabei **anschliesslich nur das Beste** von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht blos von irgend einem Clavierpielenden versucht. Zur **Beurtheilung fehlerloser Herstellung** eines Claviers gehören nebst Spiel-kunst noch **anderweitige Fachkenntnisse** und **Erfahrungen.**

Jene **Ratenwaare**, welche **unbedeutende Firmen** eigens für das **Provinzgeschäft** herstellen und im **Stillen** durch **Agenten** verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

Mehrfährige Garantie selbstverständlich.

[727] 25-40

Sehr viel Geld ist jetzt zu verdienen bei einer Speculation

an der Fruchtbohrer und werden Aufträge ohne jede Deckung, jedoch nur für sehr gut situirte Parteien bestens ausgeführt. Directe nichtanonyme Briefe mit voller Adresse unter „**Verbitweizen und Korn**“ befördert die **Annoncen-Expedition M. Dukes, Wien, I., Wollzeile 6.** (368) 1-3

Telegramm!

Grand Théâtre mécanique am Hermannsplatz.

Wegen ungünstiger Witterung finden von heute Dienstag den 9. d. bis **Sonntag den 13. d. keine Vorstellungen** statt. (372) 1-1

Alles Nähere werden die Anschlagzettel bekanntgeben.

Der dauerhafteste Fussboden-Anstrich

hochglänzend und schnell trocknend, in den verschiedensten Nuancen, wird erzielt mit

Bernstein-Glanzfarbe

aus der Lackfirnis- und Farben-Fabrik **Christoph Schramm,** Wien, Offenbach a/M., Berlin.

Niederlage

bei **Ludwig Fuchs, Hermannstadt.** (328) 6-6

Rein gegenseitig. — Keine Actionäre. Der ganze Gewinn fällt den Versicherten zu. Das **größte Finanz-Institut der Welt.**

Gewährleistungsfonds: **907 Millionen Francs.**

The Mutuals

Lebensversicherungs-Gesellschaft von New-York (gegründet 1843). Schließt Versicherungen auf das menschliche Leben nach allen Combinationen. Wegen Prospekte und näherer Aufschlüsse beliebe man sich zu wenden an die **Subdirection für Siebenbürgen in Klausenburg,** oder an die **hiesige General-Agentur: Siebenbürger Vereinsbank A.-G. in Hermannstadt.**

Die Wäsche-Fabriks-Niederlage Josef B. Teutsch in Schässburg, Gross und Detail,

verkauft zu den **billigst festgesetzten Fabrikpreisen:**

Herren-Hemden

aus Chiffon, nur bessere Qualitäten, und zwar: mit und ohne Kragen im Preise per Duzend von 18 fl. 50 kr. bis 22 fl. 50 kr., dazu die passenden Krägen und Manchetten in neuester Façon, werden auch einzeln abgegeben.

Touristen-Jacken (-Hemden)

in färbigem Woll-Dyford und in echtem Dr. Jäger's Original-Woll-Fabrikat von 3 bis 4 fl. das Stück.

Hemden in Dr. Jäger's Imitation,

solib und dauerhaft, zu 1 fl. 20 kr. per Stück.

Herren-Nachthemden,

das Neueste, in glatt und mit färbiger Vorburde.

Herren-Unterhosen

aus Molinos und Waffertuch, solib gearbeitet, von 70 kr. bis 1 fl. 20 kr., aus Roper mit französischen Binden von 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 60 kr.

Färbige Creton- und Oxford-Herren-Hemden,

ebenso Knaben-Wäsche werden nur nach Maß und Farben-angabe angefertigt und in kürzester Zeit geliefert.

Färbige Oxford-Arbeiter-Hemden

70 kr. Färbige Körper-Arbeiter-Hemden 1 fl. per Stück sind solib und dauerhaft gearbeitet, in stets großer Auswahl vor-räthig.

Damen-Wäsche:

Damen-Hemden, -Hosen, Negligé-Jacken oder Nacht-Corsetts, Frisier-Mäntel und Unterröcke aus Chiffon mit Schlingereien, Spitzen oder Säumen, in neuester Façon und solib Arbeit ausgeführt.

Vollständige Braut-Ausstattungen

von der einfachsten bis zur feinsten Sorte werden nach Muster, Maß oder Angabe in kürzester Zeit angefertigt.

Neueste Mädchenschürzen

in jeder Größe aus Leinwand, Batist, Creton, Käll oder Satin per Stück 1 fl., 1 fl. 20 kr., 1 fl. 40 kr., 1 fl. 60 kr. bis 2 fl.

Damen-Mieder

in größter Auswahl, weiß und färbig, in moderner aufsteigender Façon zu den verschiedensten Preisen.

Sacktücher,

gestümt und ungestümt, in weiß und färbiger echter Leinwand, französischer Batiste und Batist-Clair, von Baumwolle oder Imitation-Batist u.

Leinwänden,

rein Leinen garantiert. Creas, Hausleinen, Rumburger Webe, Irlander Webe in verschiedener Breite für Leib- und Bettwäsche, Flaosleinen für Haus und Küche; Garnleiwände und schwere Hausmacher für Unterleinen; Schusterleiwänden, gestümt und un-gestümt; weisse Leinentaschentücher, gestümt und un-gestümt, ebenso mit färbiger Borde.

Baumwollwaaren.

Mollinos, Chiffon, Gradl, Körper u. c. für Leib- und Bett-wäsche; Callico, Wassertuch, Creas, Inle und 187-Haus-leinwand überaus preiswürdig.

Tischzeug,

rein Leinen garantiert. Hausmacher, Tischzeug, Tischtücher, Servietten, Garn-turen und Schneidezeug; Servietten gebleicht, in Zwillich, Jacquard, Damast und Doppel-Damast, Garnituren für 6 und 12 Personen in Zwillich, Jacquard und Damast; Färbige Kaffeetücher, Dessert-Servietten und Messzeuge, Hand-tücher in Zwillich, Jacquard, Damast ohne Franzen, mit Goldblum ohne Franzen, weiß oder färbige Borde; mit Franzen und färbigen Bordern, Gudsbad, Crep und Damast; Hand-tücher-Schneidezeug per Meter; Wisch-, Gläser- und Küchentücher; rothe Zwilliche für Matratzen und Stro-büde; Kittel-Drill; Rolletten-Gradl mit färbiger Borde; Schafwolldecken, Trieltocken und Steppdecken in Satin, Cattun, Rouge und Cachemir.